

nicht seit langem schon mit den Denkmälern der St. Galler Schreibschule aufs engste vertraut gewesen wäre. Zeugnis dafür legen seine „Paläographischen Studien zu den älteren St. Galler Urkunden“ (Turin-St. Gallen 1937, 43 S.) ab, in denen er drei zuerst in den „Studi medievali“ NS. 4 (1931) und 6 (1933) erschienene Einzeluntersuchungen (vgl. NA. 50 [1934], 639 Nr. 25) vereinigt hat. Von ihnen kann die letzte über den St. Galler Schreibschultypus und die Urkunden als eine unmittelbare Vorarbeit für die Darstellung der älteren Schriftentwicklung St. Gallens angesprochen werden, mit der der 2. Band der „Scriptoria“ anhebt. Er beschränkt sich ausschließlich auf die Epoche vor 840, denn die Fülle des St. Galler Materials machte seine Verteilung auf 2 Bände notwendig. — Da die St. Galler Urkunden ein zuverlässiges Hilfsmittel für Alters- und Herkunftsbestimmung der St. Galler Handschriften bieten, läßt sich deren Schriftentwicklung von den Anfängen des St. Galler Scriptatoriums bis ins erste Drittel des 9. Jh.s außerordentlich genau verfolgen und mancher Schreiber kann namentlich festgestellt werden. Doch können wir die zahlreichen Probleme, die Br. behandelt und zu denen er Neues bringt, hier nicht einfach andeuten. — An die Darstellung der Schriftentwicklung, der auch ein Verzeichnis der in den St. Galler Hss. zwischen 750 und 840 gebrauchten Abkürzungen beigegeben ist, schließen sich Bemerkungen zur älteren St. Galler Buchkunst und das sorgsam gearbeitete Handschriftenverzeichnis, in dem nicht weniger als 94 Kodizes zu berücksichtigen waren. Darauf folgen die 48 technisch vortrefflich gelungenen Tafeln, die nahezu von jeder Hs. aus der behandelten Epoche eine Abbildung in Originalgröße bieten. Die Urkunden sind — freilich meist nur in Ausschnitten — mit 21 Beispielen vertreten, von denen das älteste aus dem Jahre 758, das jüngste von 838 stammt. Die paläographische Wissenschaft gewinnt also in diesem Werke ein für Lehre und Forschung gleich unerschöpfbares Anschauungsmaterial, und wir dürfen schon jetzt den „Scriptoria medii aevi Helvetica“ im Kreise der großen Sammelpublikationen einen hervorragenden Platz anweisen. H.-W. Kl.

Ch. Wittmer, Siegelfonservierung, Siegelreproduktion und Siegelbeschreibung, Jb. d. Elsaß-Lothring. wiss. Ges. 10 (1937), 194 bis 205. — Der Aufsatz gibt die Erfahrungen wieder, die sich bei der Arbeit an der Siegelfartothek des Straßburger Stadtarchivs ergaben; hingewiesen sei an dieser Stelle auf die Forderung, die Siegel als Werke der mittelalterlichen Kleinkunst zu betrachten. Auf die weiteren Aufsätze des gut ausgestatteten Bandes kann in dieser nur die mittelalterlichen Teile behandelnden Anzeige nicht eingegangen werden. H. B.

Brandenburgische Siegel und Wappen, hg. durch Erich Kittel. Berlin 1937, Gsellius; 238 S., 16 Taf. — Der von Willy

Siegel- und
Wappenkunde